

Dr. Sandra Foltin

Hundgestützte Intervention

Wissenschaft trifft Praxis – Ausgewählte Studien erklärt

Kynos

© 2022 KYNOS VERLAG Dr. Dieter Fleig GmbH
Konrad-Zuse-Straße 3, D-54552 Nerdlen/Daun
Telefon: 06592 957389-0
www.kynos-verlag.de

Grafik & Layout: Kynos Verlag
Gedruckt in Lettland

ISBN 978-3-95464-284-7

Bildnachweise: Alle Bildnachweise befinden sich an den Bildern außer: Thomas Meier S. 8, 338; <https://www.wikiwand.com/de/Brachycephali> S. 37; WikiJournal of Medicine-blausen.com staff S. 83; McGetrick & Range Quelle: <https://link.springer.com/article/10.3758/s13420-018-0338-x/figures/1> S. 165; Cuaya et al. (2021) S. 228
stock.adobe.com: jagodka Cover (Labrador); Eric Isselée S. 40; Karoline Thalhofer S. 161; cyno-club S. 206 li. 216 li.; vivianstock S. 206 Mi., 216 Mi.; Erik Lam S. 206 re., 216 re.; Alexei Sysoev S. 322 li; VTT Studio S. 322 re.

Alle Grafiken von Nicole Hilgers unter Verwendung von stock.adobe.com: Julien Eichinger (Piktogramme) Cover; Aljona Igneevea S. 158; Vectorovich (Hunde) S. 29, 147, 157, 176, 197, 200, 285, 306; Good Studio (Hund) S. 30, 109, 184, 239; nsito108(Spielzeug) S. 92; blumer1979 (Kamera) S. 92, 176; Tartila (Frau) S. 147, 176, 197 re.; dlyastokiv (Monitore) S. 157; macrovector (Person) S. 157, 197, 200; sayuri_k (Person o.li.) S. 306; zet art (Haus) S. 306; Sentavio S. 285, 306, daudau992 S. 258



Mit dem Kauf dieses Buches unterstützen Sie die
Kynos Stiftung Hunde helfen Menschen
www.kynos-stiftung.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Haftungsausschluss: Die Benutzung dieses Buches und die Umsetzung der darin enthaltenen Informationen erfolgt ausdrücklich auf eigenes Risiko. Der Verlag und auch der Autor können für etwaige Unfälle und Schäden jeder Art, die sich bei der Umsetzung von im Buch beschriebenen Vorgehensweisen ergeben, aus keinem Rechtsgrund eine Haftung übernehmen. Rechts- und Schadenersatzansprüche sind ausgeschlossen. Das Werk inklusive aller Inhalte wurde unter größter Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Druckfehler und Falschinformationen nicht vollständig ausgeschlossen werden. Der Verlag und auch der Autor übernehmen keine Haftung für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der Inhalte des Buches, ebenso nicht für Druckfehler. Es kann keine juristische Verantwortung sowie Haftung in irgendeiner Form für fehlerhafte Angaben und daraus entstandenen Folgen vom Verlag bzw. Autor übernommen werden. Für die Inhalte von den in diesem Buch abgedruckten Internetseiten sind ausschließlich die Betreiber der jeweiligen Internetseiten verantwortlich.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	8
Einleitung	9
Und warum Wissenschaft?	11
1. Die Pandemie und ihr Einfluss auf unser Leben	13
2. Warum das Thema hundgestützte Intervention?	17
Ein kurzer geschichtlicher Abriss	18
Veränderung der Rolle unseres Hundes	21
Tierbestattungen	21
3. Übersicht der Interventionsdefinitionen	23
4. Doch beginnen wir am Anfang	27
Vor der Arbeit	27
Gibt es sie, DIE Therapiebegleithunderasse?	27
Drop the Treat Test	29
Round the Bend Test	31
Verstecken spielen	32
Ist Größe doch wichtig?	33
Was ist denn der „perfekte“ Hund?	39
5. Die Elterntiere Ihres Welpen	41
Wie wird bei den Züchtern über Stress der Hündinnen und den Auswirkungen auf deren Welpen gedacht?	41

Züchter im internationalen Vergleich.....	44
Stressanzeichen nach der Geburt.....	48
Pränatale Erfahrungen.....	53
Entwöhnung und frühe mütterliche Trennung	54
Sozialisierungsphase	56
Transport und frühe Umwelterfahrungen	57

6. Einige spannende Studien und Informationen zur Welpenentwicklung..... 61

7. Der Hund im Einsatz: Ab und bis wann ist ein tierschutzgerechter Einsatz in der tiergestützten Intervention möglich? 65

Welpen	65
Die Rente	71
Alterungsprozesse beim Hund	72

8. Bindung 75

Bindung des Mensch-Hund-Teams	77
Bindung des Mensch-Hund-Teams im TGI-Setting	80
Das limbische System	83
Mensch-Hund-Bindungsfaktoren	94

9. Mensch-Hund-Synchronisation.....99

10. Bindungs-Explorations-Balance: Die Wichtigkeit von Erkundung 103

11. Erziehungsstil..... 121

12. Persönlichkeit des Hundemenschen.....127

Der Unterschied zwischen Männern und Frauen und ihren Hunden	132
--	-----

13. Ein kurzer Exkurs in die Genetik	135
14. Teilen wir Empfindungen und Emotionen?	143
15. Geteilte Emotionen?	153
Kann ängstliches Verhalten von Menschen Angstprobleme beim Hund auslösen?.....	153
Eine Schulter zum Ausweinen.....	154
Apropos negative Gefühle... wie sieht es denn mit Eifersucht aus?	160
Ungleichheit	163
16. Persönlichkeit des Hundes	167
Lösen TGI-Hunde Probleme anders?	175
Individualdistanz	178
17. Ist Ihr Hund eher ein Optimist oder Pessimist?	181
18. Lernen	191
Hochbegabte der Hundewelt	191
Intermittierende Belohnung und Lernprozesse	192
19. Soziales Lernen	195
Theory of Mind	198
Eigenwahrnehmung oder die Darstellung des Selbst	202
20. Die Sinne des Hundes	205
Und was bedeutet das für die hundeeigene Kommunikation?	208
Und was bedeutet das für die Mensch-Hund-Kommunikation?	214
Kopfform	215
Kooperation	216
Alter.....	217

21. Wahrnehmung menschlicher Informationen 219

Imitation	220
Täuschung.....	221
Zeigen als eine Form der funktional-referenziellen Kommunikation.....	222
Zeigen und Verfolgen von Blicken.....	223
Verstehen der Auswirkungen dessen, was andere sehen können und was nicht.....	223
Guesser-Knower.....	223
Verstehen Hunde auch unsere Sprache?	224
Das Lesen des Gegenübers	230
Hören, Sehen, Riechen... Mitfühlen	234
Das Verständnis von Sprache	237

22. Qualität der Fortbildungen 241

23. Social Distancing in der Tiergestützten Arbeit: TGI online 247

Die wichtigsten Erkenntnisse aus der Online-Umstellung	248
Online-Inhalte	249
Die TGI-Menschen im Online-Modus.....	250

24. Ethische Aspekte und Wohlfahrt des Hundes 253

Wie sehen die ethischen Grundlagen der tiergestützten Arbeit 16 Jahre später aus? ...	253
Die gleichwürdige Interaktion von Hunden und Menschen.....	254
Das Fünf-Domänen-Modell	257
Der „Hund“ in der Mensch-Hund-Interaktion.....	265
Anthropomorphismus und die Auswirkungen auf das Wohlergehen unserer Hunde	270
Kleidung und ihr Einfluss auf die Thermoregulation.....	272
Eingeschränkte Mobilität und die Folgen für den Bewegungsapparat.....	276
Spaziergänge an ungeeigneten Orten und Verletzungen	276
Ernährungsbedingte Veränderungen und Auswirkungen auf den Organismus.....	277
Kosmetika und deren Auswirkungen.....	278

Auswirkungen auf Emotionen und Verhalten	279
Anthropomorphismus und Auswirkungen auf die öffentliche Gesundheit.....	282
25. Welche Faktoren beeinflussen den Stresslevel der TGI-Hunde?	283
Umweltfaktoren, die zu Stress bei Hunden beitragen	289
Hundefaktoren.....	290
26. Anthro-Zoonosen.....	303
27. Und wie sieht die Zukunft der hundgestützten Intervention aus? ...	315
Robotergestützte Therapie (RAT).....	317
Hunde als Prototypen für die Mensch-Roboter-Bindung	321
Studien zur Untersuchung der tiergestützten Therapie mit AIBO	324
28. ONE HEALTH	327
Das One-Health-Konzept	327
Fazit	335
Danksagung	337
Über die Autorin.....	338
Literaturverzeichnis	339
Index	340
Autoren- und Personenverzeichnis	346

Vorwort

Seit Jahrtausenden sind unsere Leben eng mit denen der Hunde verwoben und wir schätzen die Beziehung mit ihnen aufgrund ihrer vielen besonderen Fähigkeiten: Sei es als Jagdbegleiter, als Tier mit heilender Wirkung oder im modernen Kontext als Freund und Lebenswegbegleiter. Es ist schwierig, die Anzahl der Hunde weltweit zu schätzen. Die meisten Hunde leben wahrscheinlich in den USA, Brasilien, China und Russland. Die Population, die als „Haushund“ lebt, wird weltweit auf 470 Millionen geschätzt.



Mit wachsendem gesellschaftlichem Wandel hin zu mehr Individualität, damit aber auch oft mehr Einsamkeit, hat der Stellenwert unserer Hunde sich zunehmend verändert: Unsere Hunde sind inzwischen oft Seelentröster, Einsamkeitsteiler, Sorgenfresser, Bewegungsmacher. Sie werden nicht nur im eigenen Haushalt „unterstützend“ eingesetzt, sondern verstärkt auch begleitend in der tiergestützten Intervention. Vorrangig Hunde werden in therapeutischen und pädagogischen Settings genutzt und diese Arbeit findet nunmehr auch Anerkennung im wissenschaftlichen Bereich, gleichwertig mit anderen Therapieformen.

Dieser begleitende oder unterstützende Einsatz ist oft eine immense Belastung für unsere Hunde. Die Anforderungen sind außerordentlich: Obwohl sie nie dafür gezüchtet wurden, sollen sie nun engen sozialen Kontakt mit fremden Menschen nicht nur akzeptieren, sondern auch suchen.

Viele Studien erforschen das Wohlbefinden des Menschen durch den tiergestützten Einsatz, aber nur wenige beschäftigen sich mit dem Wohlbefinden des Tieres. In diesem Buch werden aktuelle Studien vorgestellt, die auf den Bereich der tiergestützten Intervention des Mensch-Hund-Teams einen Einfluss haben, aber natürlich auch im „ganz normalen“ Leben wichtige Informationen für unser Zusammenleben mit und Verständnis von unseren Begleitern vermitteln.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihre Sandra Foltin

Einleitung

Seit vielen Jahren ist die tiergestützte Intervention in ihren mannigfaltigen Formen auch in Deutschland populär geworden: Wir finden den tiergestützten Einsatz in der Geriatrie, der Gerontologie oder im Bereich der Kinder- und Jugendintervention, in Schule, Kindergarten, Haftanstalten, im Hospiz und vielen anderen Institutionen.

Tiergestützte Interventionen (TGI) zielen darauf ab, die menschliche Gesundheit positiv zu beeinflussen, indem Tiere als Hilfsmittel bzw. begleitend zur Therapie eingesetzt werden¹. TGI werden im weitesten Sinne als jede Arbeit definiert, die Tiere als Teil eines therapeutischen oder verbessernden Prozesses einbeziehen². Bei TGI variieren Intensität und Dauer je nach den besonderen situationsbedingten Bedürfnissen des Empfängers³.

In den letzten zehn Jahren ist das Forschungsgebiet der Mensch-Tier-Interaktion(en) durch eine erhebliche Zunahme von Studien und wissenschaftlichen Erkenntnissen gekennzeichnet. Diese Daten haben zu unserem derzeitigen Verständnis beigetragen, wie Menschen vom Kontakt mit Tieren profitieren können.

Die Erfahrungen, die Tiere bei diesen Interaktionen machen, sind jedoch noch immer ein relativ unerforschtes Gebiet. Allen voran ist das Mensch-Hund-Team in der Praxisarbeit im Einsatz, auch deshalb, weil Hunde leicht verfügbar, trainierbar, berechenbar, anpassungsfähig, flexibel und sensibel für die unterschiedlichen Bedürfnisse von Menschen in verschiedenen Kontexten sind⁴.

Darüber hinaus scheint die lange Geschichte der Domestizierung der Hunde zu ihrer Fähigkeit beigetragen zu haben, menschliches soziales und kommunikatives Verhalten zu verstehen⁵ und Beziehungen sowie starke emotionale Bindungen zum Menschen zu entwickeln⁶.

- 1 Morrison, Michele L.: „Health benefits of animal-assisted interventions.“ *Complementary health practice review*. (2007) 12(1):51–62
- 2 Serpell, James, Sandra McCune, Nancy Gee, James A. Griffin: Current challenges to research on animal-assisted interventions. *Applied Developmental Science*. (2017) 21(3):223–233, DOI: 10.1080/10888691.2016.1262775
- 3 Glenk, Lisa Maria, Sandra Foltin: „Therapy Dog Welfare Revisited: A Review of the Literature.“ *Veterinary Sciences*. (2021) 8(10):226
- 4 Hall, S., L. Dolling, K. Bristow, T. Fuller, D. S. Mills: *Companion animal economics: the economic impact of companion animals in the UK*. CABI. (2016)
- 5 Hare, B., M. Tomasello: Human-like social skills in dogs? *Trends in cognitive sciences*. (2005) 9(9):439–444
- 6 Wynne, Clive D.L.: „The indispensable dog.“ *Frontiers in Psychology*. 12(2021):656529

Dieses Buch befasst sich mit den aktuellen Studien in diesem Gebiet mit dem Schwerpunkt des Wohlergehens von Hunden, die an tiergestützten Interventionen zur Verbesserung der Gesundheit von Menschen teilnehmen und eingesetzt werden.

Kompetenzentwicklung und Wissenserwerb gehen Hand in Hand. Fortschritte in der wissenschaftlichen Methodik, wie die Bestimmung von Speicheloxytocin, Atemfrequenz und Trommelfelltemperatur sind weniger invasiv, um beispielsweise Stressparameter beim Hund zu bestimmen.

Zudem werden tierschutzrelevante Studien zu sozialen und umweltbezogenen Faktoren, z. B. zur Entscheidungsfreiheit des Hundes an der Teilnahme, seiner Erkundung neuer Umgebungen, Abneigung gegen Ungleichheit im Einsatz, individuelle Entwicklung und Arbeitserfahrung, Beziehung zu seinem Teampartner Mensch und dessen Fähigkeiten, vorgestellt.

Auch Wahrnehmungsstrukturen und Einflussfaktoren auf das Wohlbefinden des Hundes werden diskutiert. Angesichts des weltweit steigenden Interesses und der zunehmenden Zahl von Hunden, die in der tiergestützten Intervention eingesetzt werden, sind die Verbesserung ihres Wohlbefindens und die Identifizierung und Darstellung von Situationen und Umständen, die das Wohlergehen der Hunde in Frage stellen, nach wie vor ein aufstrebender und wichtiger Bereich wissenschaftlicher Arbeiten.

Vorab sei zu erwähnen, dass ich der Lesbarkeit halber hauptsächlich die männliche Form verwende, darin enthalten sind jedoch auch weibliche, transidentitäre und weitere nicht binäre Personen.

Und warum Wissenschaft?

Wir leben in einer Wissensgesellschaft. Wissen ist eine immer wichtiger werdende Ressource und ein zentraler Baustein in der Menschheitsgeschichte. Wissenschaft hat uns Innovationen gebracht, besitzt viele Facetten und unterschiedliche Interpretationen. Wenn man den Begriff „Wissenschaft“ betrachtet, geht es grundsätzlich erst einmal um das gesamte Spektrum der menschlichen Erkenntnisse und Erfahrungen. Das oberste Ziel von Wissenschaft ist dabei, bestehendes Wissen zu wahren und mit Hilfe von Forschung systematisch neue Erkenntnisse zu gewinnen. Die Ergebnisse der Untersuchungen werden dann in wissenschaftlichen Arbeiten dokumentiert und veröffentlicht.

Zum Beispiel projizieren wir als Haustierhalter gerne Emotionen auf unsere Vierbeiner: Der Hund ist beleidigt, wenn wir ihm nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken; er ist glücklich, wenn wir nach der Arbeit nach Hause kommen; er ist eifersüchtig, wenn wir uns zu lange mit Nachbarns Waldi beschäftigen. In der Wissenschaft beginnen wir diese Emotionen zu erforschen. Die Methoden, mit denen Emotionen und emotionale Zustände im Hund untersucht werden, sind vielfältig. Sie unterscheiden sich je nach Fragestellung, Ausdruck der Emotion und der Tierart, über die man eine Aussage treffen möchte.

In der Wissenschaft finden wir unterschiedliche Meinungen und Forschungsergebnisse. Also gilt auch hier: Es gibt ihn nicht, den einen richtigen Weg, sondern es ist ein Prozess, der sich entwickelt und sicher auch hier und da für den einen oder anderen Forscher Rückschritte enthält, aber alles in allem ist unser Wissen doch ungemein vergrößert worden. Und gerade auch unterschiedliche Meinungen sind heutzutage so wichtig.

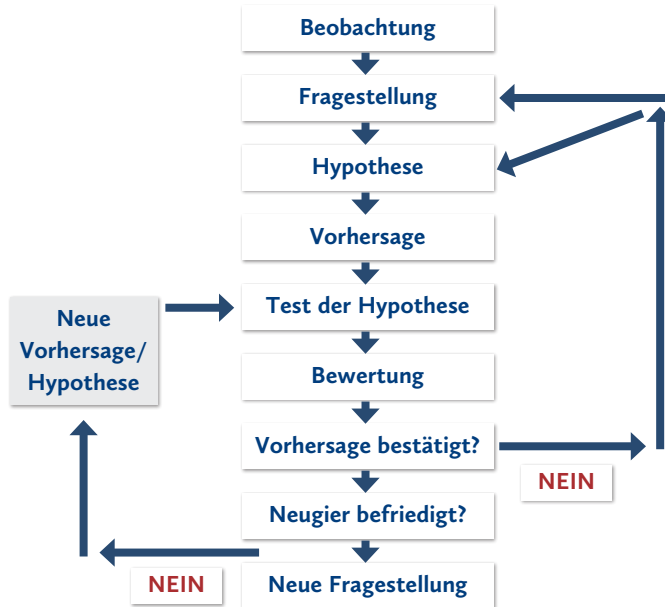
Zudem gibt es für uns Wissenschaftler fest vorgegebene Strukturen, nach denen wir arbeiten und publizieren sollen, um neue Ergebnisse vorzustellen. Studienergebnisse sollen objektiv, transparent und nachvollziehbar für den Leser sein. Andere Wissenschaftler sollen in der Lage sein, das Experiment oder die Studie zu reproduzieren, also nachzustellen, um sie zu überprüfen und alle Aussagen und Schlussfolgerungen müssen belegbar sein.

Wir beginnen also mit einer Forschungsfrage. Hier wird das Thema der Arbeit präzisiert und die Richtung der Untersuchung vorgegeben. Sie ist gewissermaßen

die Antwort auf die Frage „Was möchten wir in der wissenschaftlichen Arbeit erforschen?“.

Im Gegensatz dazu gibt es Thesen und Hypothesen. Das sind Behauptungen bzw. Vermutungen eines Autors, die dann wissenschaftlich belegt oder widerlegt werden müssen.

Wir können uns das so vorstellen:



Schritte einer wissenschaftlichen Hypothese

Die Wissenschaft ist permanent im Fluss und kann niemals eine universelle Wahrheit anbieten. Sie kann jedoch methodisch prüfbare Deutungsangebote machen, Gewissheiten in Frage stellen und Reflexionen anstoßen. Damit hat die Wissenschaft eine wichtige gesellschaftliche Rolle und trägt gleichzeitig große Verantwortung gerade dort, wo die Lage nicht eindeutig ist.

Und in diesem Sinne beginnen wir mit ganz aktuellen Studien und Forschungsthemen, die uns noch eine Weile begleiten werden ...

1. Die Pandemie und ihr Einfluss auf unser Leben

Die Studie

Covid-19 und die Mensch-Hund-Beziehung Foltin, S.: *Tiergestützte* (2021) 10:24–32

Durch die Covid-Pandemie hat sich unser und das Leben unserer Hunde (und anderer Haustiere) maßgeblich verändert. Insbesondere die „Covid-Hunde“ – also die Hunde, die seit 2020 aufwuchsen – haben andere Sozialisierungs- und Erfahrungsprozesse gemacht als ältere Vierbeiner.

Aufgrund der immer wieder angeordneten Ausgangsbeschränkungen erlebten viele Menschen eine große soziale Isolation. In Deutschland, wie auch in anderen Ländern, war eine Welle von Hundeneuanschaffungen während der Pandemie zu verzeichnen. Tasso registrierte einen Zuwachs an Registrierungen von 25 %⁷, der VDH hatte rund dreimal so viele Hundeanfragen wie in den Vorjahren⁸.

Auch deswegen gilt der Handel mit Haustieren inzwischen als drittgrößte illegale Einnahmequelle in der Europäischen Union, nach dem organisierten Drogen- und Waffenhandel⁹. Der Deutsche Tierschutzbund gibt an, dass zwischen Januar und Oktober 2020 75 illegale Heimtiergeschäfte gemeldet wurden, an denen mehr als 800 Tiere (hauptsächlich Hunde) beteiligt waren¹⁰.

Bowen und Kollegen (2020) zeigten in ihrer Studie, dass fast 50 % der befragten Menschen negative Auswirkungen im Bereich Lifestyle, emotionale, finanzielle & gesundheitliche Lebenssituationen durch den ersten Lockdown beschreiben¹¹. Veränderungen in der Mensch-Hund-Beziehung während der und durch die Pandemie waren zu erwarten. Andere Wirkgefüge, Belastungen und Ansprüche an das

7 <https://www.tasso.net/Presse/Pressemitteilungen/2020/Corona-laesst-Nachfrage-nach-Hunden-steigen>. Accessed 20.03.21

8 https://www.sr.de/sr/home/nachrichten/panorama/nachfrage_nach_hunden_in_der_pandemie_gestiegen_100.html. Accessed 23.03.21.

9 <https://www.dw.com/en/covid-demand-for-dogs-and-cats-surges-in-germany/a-56318208>. Accessed 23.03.21

10 Foltin, S.: Covid-19 und die Mensch-Hund-Beziehung. *tiergestützte*. (2021) 6:18–24

11 Bowen, J., E. García, P. Darder, J. Argüelles, J. Fatjo: The effects of the Spanish COVID-19 lockdown on people, their pets, and the human-animal bond. *J. Veter. Behav.* (2020), 40:75–91

Haustier durch die persönliche Isolation insbesondere in Bezug auf Bindung und emotionale Unterstützung konnten belegt werden. Aber auch Ängste, ihren Hund nicht mehr angemessen versorgen zu können, belasteten viele Menschen¹².

Während der ersten Lockdown-Periode (14. März bis 2. Mai 2020) durften beispielsweise in Spanien Hunde nur noch von einer Person spazieren geführt werden. Der Hund musste immer angeleint sein und es war nicht gestattet, mit Menschen oder mit anderen Hunden zu interagieren. Social Distancing musste beachtet werden – es waren keine Treffen mit anderen Personen oder Hunden erlaubt. Zudem sollten Spaziergänge auf ein absolutes Minimum reduziert werden. Es gab eine signifikante Verkürzung der Spaziergangsdauer: Vor dem Lockdown gingen 8 % aller Befragten weniger als 30 Minuten mit ihrem Hund spazieren – während des Lockdowns stieg die Zahl auf 50 %.

Nach einer Isolationsdurchschnittszeit von drei Wochen sagten 62 % der 794 Hundebesitzer, dass sich die allgemeine Lebensqualität ihrer Hunde verschlechtert hätte. 63 % der Hunde zeigten eine Verhaltensveränderung. Nach Verhaltensauffälligkeiten befragt, sagten die Besitzer, dass die Hunde mehr Trennungsängste zeigten, mehr Gegenstände im Haushalt zerstörten (12 %); das Bell- und Vokalisierungsverhalten zunahm (25 %) und die Hunde vermehrt Angst vor lauten oder unerwarteten Geräuschen zeigten (17 %). Zudem erhöhte sich das aufmerksamkeitsuchende Verhalten (42 %), sowie nervöses (25 %) und aufgeregtes bzw. unruhiges Verhalten (21 %).

Von Bedeutung für die Verhaltensveränderung der Hunde war unter anderem die Anzahl der Personen im Haushalt: Hunde, die in Haushalten lebten, in denen während des Lockdowns alle Familienmitgliedern zu Hause waren, befanden sich fast fünf Mal häufiger in der Gruppe mit mehr Verhaltensproblemen. Eine Intensivierung der Mensch-Tier-Beziehung bedeutete demnach zusätzlichen Stress für die Hunde. Die Studie zeigte zudem einen Zusammenhang zwischen der Verschlechterung des Verhaltens und der Beengtheit des Haushalts, der Zunahme der emotionalen Nähe, der Zunahme der Häufigkeit, sich über das Haustier zu ärgern und der allgemeinen Verhaltensveränderung des Hundes.

Die Studie von Christley & Kollegen betrachtete den COVID-19 Lockdown im Zeitraum vom 23. März bis 12. Mai 2020 in England¹³. Befragt wurden 6004 Hundebesitzer. 80 % der Besitzer sagten, ihre Routine hätte sich während des Lockdowns

12 Christley, R.M., J.K Murray, K.L. Anderson, E.L. Buckland, R.A. Casey, N.D. Harvey, L. Harris, K.E. Holland, K.M. McMillan, R. Mead, S.C. Owczarczak-Garstecka, et al.: Impact of the First COVID-19 Lockdown on Management of Pet Dogs in the UK. *Animals*. (2021) 11(5). <https://dx.doi.org/10.3390/ani11010005>

13 Christley, R.M., J.K Murray, K.L. Anderson, E.L. Buckland, R.A. Casey, N.D. Harvey, L. Harris, K.E. Holland, K.M. McMillan, R. Mead, S.C. Owczarczak-Garstecka, et al.: Impact of the First COVID-19 Lockdown on Management of Pet Dogs in the UK. *Animals*. (2021) 11(5). <https://dx.doi.org/10.3390/ani11010005>

signifikant verändert: Die Hunde waren weniger alleine (≥ 3 h Reduktion von 50 % zu 5 %) und verbrachten mehr Zeit mit ihren Besitzern. Der Prozentsatz der Hunde, die nicht mehr als 5 Minuten am Tag allein gelassen wurden, vervierfachte sich von 15 % (vor dem Lockdown) zu 58 % während des Lockdowns. Die meisten Hunde wurden von derselben Person spazieren geführt (90 %), manche aber auch von anderen Personen, bekannt (7 %) oder unbekannt (1 %). Manche Hunde waren 7 Tage nicht mehr ausgeführt worden (2 %). Die Spaziergänge veränderten sich signifikant: Viele Hunde wurden nur noch einmal am Tag spazieren geführt (52 %), kürzer als normal und fast ausschließlich an der Leine. Die Hunde hatten wenig Kontakt zu Artgenossen. Etwas mehr als die Hälfte der Besitzer wählte den Ort ihres Spaziergangs nach der Wahrscheinlichkeit, andere Menschen zu treffen, aus. Viele Besitzer vermieden Orte, an denen sich wahrscheinlich andere Hunde aufhalten würden (35 % im Vergleich zu 21 % vor dem Lockdown).

Fast 70 % der Hunde verbrachten mehr Zeit mit Erwachsenen und über 86 % verbrachten mehr Zeit mit Kindern. Als unmittelbare Auswirkungen dieser Veränderung ist anzunehmen, dass die Hunde weniger Gelegenheit hatten, sich auszuruhen und soziale Interaktionen mit Familienmitgliedern, einschließlich Kindern, zu vermeiden, was das Risiko von problematischem Verhalten erhöhen kann. Änderungen der Routine des Hundes können Auswirkungen haben, die zu Angst oder Frustration führen, weil erwartete Abläufe und Ereignisse nicht mehr stattfinden, z. B. der übliche Morgenspaziergang. Der Verlust von Vorhersehbarkeit wirkt als Stressor, der sich negativ auf das Wohlbefinden der Hunde auswirkt. Auch die reduzierten Möglichkeiten zur Umweltanreicherung, zur Exploration und Erkundung können zu Verhaltensveränderungen und Frustration führen¹⁴.

Längerfristige Bedenken in Bezug auf Verhaltensproblematiken bei Hunden nach der Covid-Krise beinhalten das erhöhte Risiko von trennungsbezogenem Problemverhalten, wenn die Alltagsroutine nach dem Lockdown wieder aufgenommen wird und die Hunde dann wieder häufiger und für längere Zeit alleine gelassen werden. Während des Lockdowns trafen mehr als ein Viertel der Hunde innerhalb eines durchschnittlichen Tages keine anderen Hunde. Zudem verringerte sich bei Begegnungen mit anderen Hunden die Interaktion, einmal durch das Verbot des Besitzers und weil die Hunde immer an der Leine waren. Es kann spekuliert werden, dass die Wiederaufnahme typischer Hund-Hund-Interaktionen möglicherweise zu Problemen führt, z. B. zu einer erhöhten Hund-Hund-Reaktivität.

14 Zilocchi, M., Z. Tagliavini, E. Cianni, A. Gazzano: Effects of physical activity on dog behavior. *Dog Behav.* (2016) 2:9–14

Sozialisierungsmöglichkeiten sind besonders relevant für die langfristige Verhaltensentwicklung von Welpen und diese wurden durch den Lockdown maßgeblich beeinflusst. Mittelfristige Probleme könnten eine erhöhte Reaktivität auf andere Hunde und/oder Menschen sein, erschwerte Hundebegegnungen, erhöhte Verlassensängste und erhöhter Trennungsstress.

Das sind Themen, die auch im tiergestützten Setting relevant sind, da es diese Hunde sind, die wir fortan in den Fortbildungen sehen und die die nächsten Jahre unsere Therapiebegleithunde sein werden. Das bedeutet, dass diese Kriterien mitbedacht werden müssen, wenn die „Coronawelpen“ in die Ausbildung kommen. Eventuell sollten andere Schwerpunkte gesetzt und Verhaltensschwerpunkte gefördert werden, die bisher weniger relevant waren. Hierzu gibt es noch keine aktuellen Studien.

In Bezug auf die Menschen zeigten Ratschen und Kollegen (2020), dass die Hunde als soziale Unterstützung für ihre Menschen dienten und diesen halfen, schwierige Situationen zu bewältigen¹⁵. 75 % der Befragten gaben an, dass ihr Haustier ihnen während der Isolation soziale Unterstützung bot, wobei weibliche Befragte mit 1,72-facher Wahrscheinlichkeit zu der Gruppe gehörten, die die meiste Unterstützung durch ihr Haustier (Hund oder Katze) erfuhr. Die Ergebnisse legen nahe, dass die Beziehung der Menschen zu ihren Hunden dazu beiträgt, den dramatischen Rückgang ihrer sozialen und physischen Interaktionen mit anderen Menschen zu kompensieren und Auswirkungen der Isolation wie Stress, Angstzustände, Depressionen, Wut und Schlaflosigkeit zu verringern. Tiergestützte Intervention beginnt also bereits im kleinsten Kreise bei uns zu Hause ...

15 Ratschen, E., E. Shoesmith, L. Shahab, K. Silva, D. Kale, P. Toner, et al.: Human-animal relationships and interactions during the Covid-19 lockdown phase in the UK: Investigating links with mental health and loneliness. *PLOS ONE*. (2020) 15(9) e0239397 Ratschen et al., 2020

2. Warum das Thema hundgestützte Intervention?

Der Einsatz von Hunden in unterschiedlichen sozialen, pädagogischen und therapeutischen Arbeitsfeldern hat in den letzten zwei Jahrzehnten immens zugenommen. So auch das Angebot von Organisationen und Einrichtungen, die hundgestützte Interventionen im Bereich Therapiebegleithund, aber auch anderen hundgestützten Formen (Pädagogikbegleithund/Diabeteswarnhund/Besuchshund etc.) offerieren. Allerdings ist nur wenig über das Spektrum der unterschiedlichen Praktiken bekannt, die existieren, insbesondere in Bezug auf das Wohlergehen der Hunde und die Sicherheit der Empfänger.

Hinsichtlich des Wohlergehens der Hunde bestehen Herausforderungen besonders in Bezug auf mangelndes Verständnis und Kenntnis von Verhaltensweisen und Entwicklungsprozessen, den Einsatz unangemessener Trainingsmethoden, Ausrüstung und Einsatzorte sowie unzureichend ausgebildete Halter/Teampartner, die unrealistische Erwartungen an das Tier stellen¹.

Die tiergestützte Intervention (TGI) als Oberbegriff für alle professionell durchgeführten Einsätze, ob mit Hunden oder anderen Tieren, erfordert fundierte Konzepte, nach denen in systematischen Schritten bezogen auf bestimmte zu erreichende Ziele vorgegangen wird.

Das bedeutet in nächster Konsequenz, dass die Durchführung einer hundgestützten Intervention spezifisch qualifizierte Personen braucht. Und zwar sowohl bezogen auf den Empfänger und dessen Entwicklung, Persönlichkeit, aktuelle Lebenssituation und Bedürfnisse als auch bezogen auf die Möglichkeiten, Grenzen und Bedürfnisse des eingesetzten Hundes. Hier sind aktuelle, wissenschaftlich fundierte Fachkompetenzen im Sinne von Fachwissen, Erfahrung und Handlungsfähigkeit gefragt, um Hund und Mensch zu schützen und bestmöglich zu unterstützen².

¹ Glenk, L.M., S. Foltin: Therapy Dog Welfare Revisited: A Review of the Literature. *Vet. Sci.* (2021) 8:226. <https://doi.org/10.3390/vetsci8100226>

² Foltin, S.: „In den Warenkorb“ – die neuen Ausbildungsanbieter der tiergestützten Intervention des Mensch-Hund-Teams. *tiergestützte.* (2021) 1:28–35

Ein kurzer geschichtlicher Abriss

Auch wenn es in Deutschland und dem europäischen Raum viele Veränderungen und Neuheiten im Bereich der tiergestützten Intervention (TGI) in den letzten zwei Jahrzehnten gab, ist die Idee des heilenden Einflusses von Tieren schon sehr viel älter.

In der Geschichte der Entstehung und Behandlung von Krankheiten spielen Hunde eine Vielzahl wichtiger Rollen. Im alten Ägypten beispielsweise wird das Pantheon von Bildern tierköpfiger Götter beherrscht, darunter dem hundeköpfigen Anubis, der die Seelen der Toten durch die Unterwelt führte und zu dessen weiteren Aufgaben es gehörte, Arzt und Apotheker der Götter zu sein. Hunde waren auch die heiligen Embleme der sumerischen Göttin Gula, der „Großen Ärztin“, und der babylonischen und chaldäischen Gottheit Marduk, einem weiteren Gott der Heilung und Reinkarnation³.

Die Griechen assoziierten Hunde mit dem Halbgott der Medizin, Asklepios, und ließen auch Hunde den Kranken helfen. In einigen Tempeln liefen heilige Hunde zwischen den rekonvaleszenten Gläubigen umher und leckten ihre Wunden. Inschriftentafeln, die im Tempel von Epidauros gefunden wurden, bezeugen die Heilkraft der Hunde⁴:

Thuson von Hermione, ein blinder Junge, ließ sich tagsüber von einem der Hunde um den Tempel herum die Augen lecken und ging geheilt von dannen. Ein Hund heilte einen Jungen aus Aigina. Er hatte eine Geschwulst am Hals. Als er zu dem Gott kam, heilte ihn einer der heiligen Hunde, während er wach war, mit seiner Zunge und machte ihn gesund.

Die Vorstellung, dass Hunde Verletzungen oder Wunden durch Berühren oder Ablecken heilen können, hielt sich bis weit in die christliche Zeit hinein. Der heilige Rochus, der wie Asklepios in der Regel in Begleitung eines Hundes dargestellt wird, scheint durch das Ablecken seines hündischen Begleiters von Pestwunden geheilt worden zu sein. Der Heilige Christophorus, der Heilige Bernhard und eine Reihe anderer Heiliger wurden ebenfalls mit Hunden in Verbindung gebracht, und viele von ihnen hatten den Ruf, Heiler zu sein⁵.

Anne und Alan Bowd vermuten, dass die erste organisierte Anwendung von TGI im 9. Jahrhundert in Gheel, Belgien, entstand. Die Familien von Gheel weiteten

³ Dale-Green, P.: *Dog*. London: Rupert Hart-Davis (1966)

⁴ Farnell, L. R.: *Greek hero cults and ideas of immortality*. Gloucestershire, UK: Clarendon Press (1921)

⁵ Serpell, James: *Animal-Assisted Interventions in Historical Perspective*. (2010) 10.1016/B978-0-12-381453-1.10002-9

ihre Arbeit auf Menschen mit geistigen und/oder körperlichen Problemen aus. Die Bewohner halfen den ihnen anvertrauten Menschen unter anderem mit *therapie naturelle*, wozu auch das Erlernen der Pflege von Haustieren gehörte⁶.

In den medizinischen Büchern des 17. Jahrhunderts wird das Reiten zur Behandlung von Niedergeschlagenheit, Nervenleiden und sogar Gicht erwähnt. Kleine Haustiere wurden in einige der Behandlungen einbezogen, die im Retreat durchgeführt wurden, einer revolutionär humanen psychiatrischen Einrichtung in York, England, die 1796 von dem Quäker William Turk gegründet wurde⁷.

John Locke sprach sich dafür aus, Kindern „Hunde, Eichhörnchen, Vögel oder ähnliche Dinge“ zur Pflege zu geben, um sie zu ermutigen, zarte Gefühle und Verantwortung für andere Wesen zu entwickeln (Locke, 1699, S.154). In Anlehnung an die Werke von John Calvin und Thomas Hobbes glaubten viele Reformer des achtzehnten Jahrhunderts, dass Kinder durch die Pflege und Kontrolle echter Tiere lernen könnten, ihre „angeborenen tierischen Eigenschaften zu reflektieren und zu kontrollieren“⁸.

Die wohltuende Wirkung der Gesellschaft von Tieren scheint in dieser Zeit auch als therapeutische Funktion bei der Behandlung körperlicher Leiden erkannt worden zu sein. In ihren *Notes on Nursing* (1880) stellt Florence Nightingale fest, dass ein kleines Haustier „oft ein ausgezeichnete Begleiter für Kranke ist, besonders bei langen chronischen Fällen“⁹.

1947 gründeten Sam und Myra Ross dann auf ihrer Farm in Brewster, New York „Green Chimneys“, ein Internat für Waisenkinder und Kindern mit unterschiedlichen emotionalen Defiziten. Im Umgang mit den Tieren und deren Pflege sollte die emotionale Gesundheit, Wohlbefinden und Selbstständigkeit der Kinder wiederhergestellt bzw. unterstützt werden¹⁰. Dies ist bis heute so. Erste wissenschaftliche Studien begannen in den USA circa 1960. Wegweisend war der amerikanische Kinderpsychotherapeut Boris Levinson mit seinem Artikel „The Dog as a Co-Therapist“ (1962)¹¹.

1977 etablierte sich in Portland/Oregon die Stiftung „Delta Society“, die mit ihrem sogenannten „Pet Partner Programm“ die „Pet facilitated Therapy“ flächendeckend

6 Bowd, A.D., A.C. Bowd: Companion animals. A positive contribution to social work practise. *The Social Worker/Le Travailleur Social*. (1988) 56(1):6–9

7 Hines, L.M., L.K. Bustad: Historical perspectives on human-animal interactions. *National Forum*. (1986) 66(1):4–6

8 Locke, J.: *Some Thoughts Concerning Education*. Reprinted with an introduction by F.W. Garforth (1964). London: Heinemann. (1699)

9 Nightingale, Florence: *Notes on Nursing: What it is and What it is Not*. London: Harrison. (1859)

10 <https://www.greenchimneys.org>

11 Levinson, B.M.: The dog as a „co-therapist.“ *Mental Hygiene*. New York. (1962) 46:59–65

in den USA verbreitete. Im Jahre 2012 ändert die Delta Society ihren Namen zu „Pet Partners“¹².

1990 wurde die internationale Dachorganisation „International Association of Human-Animal Interaction Organizations“ (Internationaler Dachverband für die Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung IAHAIO) mit Hauptsitz in Renton (Washington, D.C.) bei der Delta Society gegründet. Hauptaufgabe des Dachverbands war und ist die Koordination aller Mitgliedsorganisationen untereinander. Vier Unterkomitees koordinieren Mitgliedschaften, Konferenzen, Projekte und Studien anderer Mitgliedsorganisationen weltweit¹³.

Im Oktober 2004 wurde ESAAT – die European Society for Animal Assisted Therapy – der Verein zur Erforschung und Förderung der therapeutischen, pädagogischen und salutogenetischen Wirkung der Mensch-Tier-Beziehung mit Sitz in Wien an der Veterinärmedizinischen Universität Wien gegründet. Die Hauptaufgaben der ESAAT sind die Erforschung und Förderung der tiergestützten Intervention sowie die Ausbildung auf dem Gebiet der tiergestützten Intervention nach festen Richtlinien zu gestalten und EU-weit zu vereinheitlichen. Ein Anliegen der ESAAT ist die Anerkennung der tiergestützten Therapie als anerkannte Therapieform und damit einhergehend eine Berufsbezeichnung zu etablieren¹⁴. Aufgrund von Differenzen wurde dann im November 2006 die International Society for Animal Assisted Therapy, ISAAT, in Zürich durch Vertreter von Universitäten und Privatinstitutionen aus Japan, Deutschland, Luxemburg und der Schweiz offiziell gegründet. Zielsetzungen der ISAAT sind die Qualitätskontrollen öffentlicher und privater Institutionen, die Fortbildungen anbieten, sowie die offizielle Anerkennung der tiergestützten Intervention und der Personen, die sich in akkreditierten Institutionen weitergebildet haben¹⁵. So bestehen heute zwei Organisationen im europäischen Raum.

Mit zunehmender Popularität haben sich auch in Deutschland Arbeitsgruppen gebildet und mit vermehrt auch deutschsprachigen Publikationen werden Definitionen im Bereich der tiergestützten Intervention aktualisiert, verändert und angepasst.

¹² <https://petpartners.org/>

¹³ <https://iahaio.org/>

¹⁴ <https://www.esaat.org/>

¹⁵ <https://isaat.org/de/home-2/>

Veränderung der Rolle unseres Hundes

Die Hundehaltung der heutigen Zeit unterscheidet sich stark von jener in früheren Zeiten. Damals vor allem als Nutz- und Arbeitstiere gehalten, sind Hunde heute vorwiegend Freizeitbegleiter, Sozialpartner und Familienmitglied. Ein gewisser Anhaltspunkt der heutigen Wertschätzung, aber auch der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung der Heimtiere sind daher die Ausgaben, die die Besitzer bereit sind, für ihre Tiere aufzuwenden. In Ihrer Heimtierstudie (2019) hat Renate Ohr viele interessante Fakten gesammelt¹⁶:

Nimmt man alle betroffenen Wirtschaftsbereiche zusammen, hat Deutschlands Heimtierhaltung jährlich Umsätze – und damit eine gesamtwirtschaftliche Nachfrage – in Höhe von ca. 5,6 Mrd. € (S. 4). Für 2018 beliefen sich die Umsätze/Ausgaben für die Heimtiergesundheit Hund alleine auf gut 1,2 Mrd. € (S. 24).

68 % der Hundehalter geben an, dass sich ihr Gesundheitszustand durch die Hundehaltung verbessert hat. 88 % der Hundehalter fühlen sich durch ihr Tier besser (S. 5).

Der jährlicher Umsatz aus der Hundezucht und dem Hundeerwerb wird konservativ auf € 350 Mio. geschätzt, dazu kommen Umsätze aus den Hundevereinen und Hundeausstellungen in Höhe von über 40 Mio. € (S. 28).

Tierbestattungen

Heute gibt es laut Brancheninformation (Bundesverband Tierbestatter) ca. 250 – 300 Tierbestatter, ca. 200 Tierfriedhöfe und 27 Kleintierkrematorien (ein Krematorium kann eine Kapazität pro Jahr von fast 5.000 Tieren haben)¹⁷. Wie viele der verstorbenen Hunde und Katzen genau eingeäschert oder auf dem Tierfriedhof beerdigt werden, kann nur geschätzt werden. Die Tendenz ist stark steigend, insbesondere bei der Einäscherung. Auf der Grundlage von verschiedenen Brancheninformationen kann geschätzt von ca. 180.000 – 200.000 kommerziellen Tierbestattungen pro Jahr ausgegangen werden, davon ca. 130.000 – 140.000 Einäscherungen (hier Tendenz stark steigend). Die Bestattungen betreffen zu mehr als 65 % Hunde.

¹⁶ Ohr, Renate: Heimtierstudie 2019, Göttingen.

¹⁷ Vgl. <https://www.ludwigshafen24.de/ludwigshafen/ludwigshafen-rheingoenheim-geplantes-tierkrematoriumsorgt-diskussionen-5303546.html>

Die Einzeleinäscherung bei Hunden kostet – je nach Gewicht des Tieres – durchschnittlich (inklusive Urne) ca. 400 – 600 € und mehr, bei Sammeleinäscherung ist es deutlich billiger. Hinzu kommen oft noch Abholkosten u. ä. Bei ca. 140.000 Einäscherungen kann ein Umsatz von 45 – 50 Mio. € geschätzt werden. Bestattungen auf Tierfriedhöfen kosten (für Hund oder Katze) durchschnittlich 300 – 500 € (incl. Pacht für 3 – 5 Jahre). Hieraus ergeben sich (incl. der Pacht bei Verlängerungen der Liegezeit) Umsätze von 15 – 20 Mio. €. Da Hunde einen größeren Anteil an den Bestattungen ausmachen und zugleich meist teurer sind als Katzen und Kleintiere sind, sind für die Verteilung des Gesamtumsatzes für die Hunde alleine ca. 45 – 50 Mio. € anzusetzen.

Ohr, Renate: Heimtierstudie 2019, Göttingen S. 31

In unserer Gesellschaft wird demnach viel für und in den Hund investiert. Auch dieser Wandel schlägt sich im hundgestützten Einsatz nieder. Einerseits besteht mehr Nachfrage für die Mensch-Hund-Teams und deren Einsatz in ganz unterschiedlichen Settings, andererseits haben sich viele Neuanbieter und Hundezüchter diesem lukrativem Geschäftsmodell der Fortbildung/Ausbildung angeschlossen, ohne die nötigen Fachkenntnisse zu besitzen.

14. Teilen wir Empfindungen und Emotionen?

Die emotionale Ansteckung zwischen den Arten hat eine psychologische, eine physiologische und eine ethologische Grundlage. Mehrere Studien zeigen, dass die Übertragung von Emotionen von der Freisetzung bestimmter Hormone (z. B. Oxytocin), Veränderungen des Körpergeruchs beim Menschen, dem Feuern von Schlüsselneuronen bei Hunden und ihren Menschen und anderen physiologischen Faktoren abhängt. Die Forschung zeigt auch, dass das Ausmaß, in dem Hunde die Emotionen ihrer Besitzer spiegeln, von der Dauer ihrer Beziehung abhängt²³⁹. Das ist gerade jetzt ein besonders bemerkenswertes Phänomen, da Menschen und ihre Hunde während der Pandemie viel Zeit miteinander verbracht haben.

Neue Studien zeigen, wie Verhaltensweisen und chemische Signale ihrer Menschen Hunde so beeinflussen können, dass sie nicht nur zwischen Angst, Aufregung oder Wut ihrer Halter unterscheiden können, sondern die Hunde sich auch von ihren menschlichen Begleitern „anstecken lassen“ können, was auch bedeutet, dass Stress und Angst des Halters auch zu Stress und Angst des Hundes werden können. Insbesondere im tiergestützten Bereich kann das ein hoher Belastungsfaktor für den Hund sein.

Die Studie

Langfristiger Stress bei Hunden hängt mit der Mensch-Hund-Beziehung und Persönlichkeitsmerkmalen zusammen

Höglin, A., E. Van Poucke, R. Katajamaa, et al.: Long-term stress in dogs is related to the human-dog relationship and personality traits. *Sci. Rep.* (2021) 11:8612. [s41598-021-88201-y](https://doi.org/10.1038/s41598-021-88201-y)

In einer früheren Studie hatten Höglin und Kollegen herausgefunden, dass Hütehunde, die in den Studien zu den kooperativen Rassen zählen und explizit für die Zusammenarbeit mit dem Menschen ausgewählt wurden, ihr langfristiges Stressniveau mit dem ihrer Besitzer synchronisieren. Das Ziel dieser Studie war es, die Merkmale zu untersuchen, die das Langzeitstressniveau bei den sogenannten alten Hunderassen (siehe Kasten S. 146) beeinflussen sowie bei jagdlich geführten einzeln jagenden Jagdhunderassen. Vierundzwanzig Hunde alter Rassen und

²³⁹ Kikusui, T.: Emotional contagion from humans to dogs is facilitated by duration of ownership. *Front. Psychol.* (2019) 10:1678. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2019.01678>

18 Jagdhunde wurden ausgewählt, und sowohl von den Hunden als auch von den Besitzern wurden Haarproben entnommen, um die Kortisolkonzentration (HCC) als Stressindikator zu analysieren. Zusätzlich füllten die Besitzer den Monash Dog Owner Relationship Scale (MDORS), einen Fragebogen zur Mensch-Hund-Beziehung sowie Fragebögen zur Persönlichkeit von Hund und Halter (Dog Persönlichkeitsfragebogen und Big Five Inventory) aus²⁴⁰.

Emotionale Ansteckung wurde bereits früher durch physiologische, endokrine und verhaltensbezogene Reaktionen zwischen Hund und Halter nachgewiesen und könnte eine Folge der Domestizierung unserer Hunden und ihrer Teilhabe an unserem Alltagsleben sein²⁴¹. Die sogenannte emotionale Ansteckung kann auch durch Zuchtauswahl und die Arbeitsaufgabe der Rasse beeinflusst werden²⁴². Sowohl Border Collies als auch Shetland Sheepdogs zeigten eine starke langfristige Stresssynchronisation mit ihren Besitzern²⁴³. Es wurde bereits in einer früheren Studie gezeigt, dass die Interaktionen zwischen Mensch und Hund und Aspekte der Mensch-Hund-Beziehung mit Veränderungen der Oxytocinkonzentration dieser verbunden sind²⁴⁴. Im Gegensatz zu Hütehunden sind die alten Rassen genetisch näher am Wolf und wurden nicht speziell für die Zusammenarbeit mit dem Menschen gezüchtet.

Höglin und Kollegen fanden heraus, dass unabhängig von der untersuchten Rassegruppe die Beziehung zwischen Halter und Hund mit der Kortisolkonzentration (HCC) des Hundes in Zusammenhang stand. Die Persönlichkeitsmerkmale der Halter beeinflussten die Jagdhunderassen stärker als die alten Rassen, aber es gab keine Hinweise auf eine langfristige Stresssynchronisation zwischen den Haltern und ihren Hunden. Stattdessen könnte die zwischen Hütehunden und ihren Haltern festgestellte langfristige Stressansteckung auf die Rasseselektion für eine enge Zusammenarbeit mit dem Menschen zurückzuführen sein, während die Kortisolkonzentration des Hundes je nach Rassegruppe in unterschiedlichem Maße mit der Persönlichkeit des Halters zusammenhängt²⁴⁵. Bei den alten Rassen wurde kein Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsmerkmalen der Besitzer und der Kortisolkonzentration der Hunde festgestellt. Die Kortisolkonzentration von Jagdhunderassen zeigte einen negativen Zusammenhang mit dem Persönlichkeitsmerkmal Verträglichkeit und einen positiven Zusammenhang mit Offenheit, was auf einen

240 Packer, R.M.A. et al.: What can we learn from the hair of the dog? Complex effects of endogenous and exogenous stressors on canine hair cortisol. *PLoS ONE*. (2019) 14:1–16. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0216000>

241 Sundman, A.-S. et al.: Long-term stress levels are synchronized in dogs and their owners. *Sci. Rep.* (2019) 9:7391

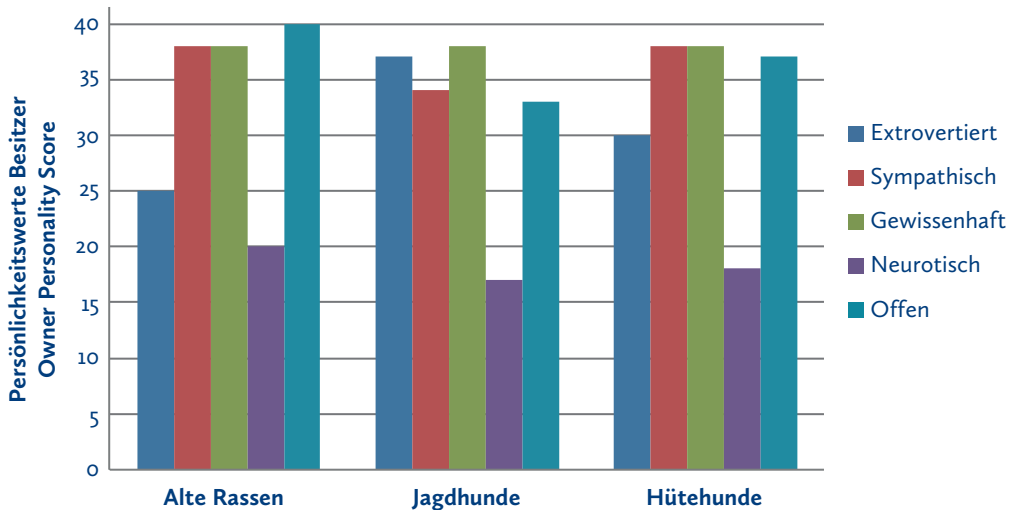
242 Sümegi, Z., K. Oláh, J. Topál: Emotional contagion in dogs as measured by change in cognitive task performance. *Appl. Anim. Behav. Sci.* (2014) 160:106–115

243 Sundman, A.-S., M. Johnsson, D. Wright, P. Jensen: Similar recent selection criteria associated with different behavioural effects in two dog breeds. *Genes Brain Behav.* (2016) 15:750–756

244 Handlin, L., A. Nilsson, M. Ejdebäck, E. Hydbring-Sandberg, K. Uvnäs-Moberg: Associations between the psychological characteristics of the human-dog relationship and oxytocin and cortisol levels. *Anthrozoos*. (2012) 25:215–228

245 Hoummady, S., et al.: Relationship between personality of human-dog dyads and performances in working tasks. *Appl. Anim. Behav. Sci.* (2016) 177:42–51

größeren Einfluss des Besitzers auf die Kortisolkonzentration der Jagdhunde im Vergleich zu den alten Hunderassen hindeutet.

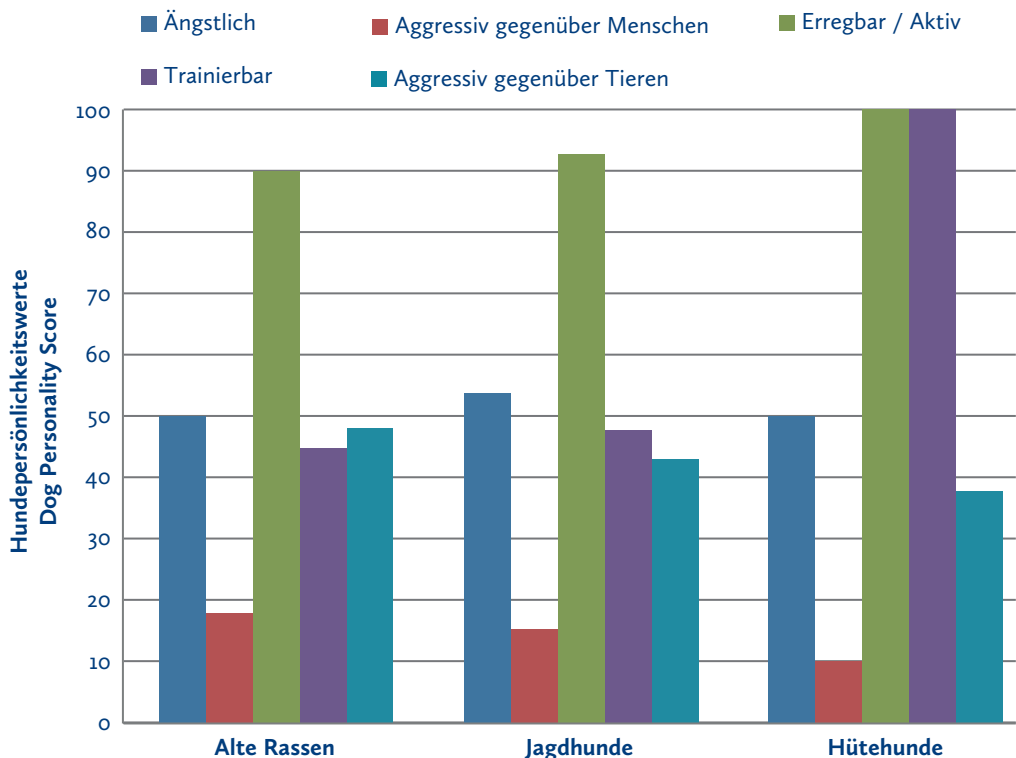


Hier sieht man die Ergebnisse der Besitzerpersönlichkeit: blau = extrovertiert; rot = sympathisch; grün = gewissenhaft; lila = neurotisch; türkis = offen und die Beziehung zu den verschiedenen Rassetypen: alte Rasse; Jagdhunde; Hütehunde.

Sowohl bei den alten Rassen als auch bei den Jagd- und Hütehunderassen wurde die Beziehung zwischen Halter und Hund mit der Kortisolkonzentration der Hunde in Verbindung gebracht, obwohl dies bei den alten Rassen weniger ausgeprägt war. Die Kortisolkonzentration von Hunden verschiedener Rassengruppen könnte in unterschiedlichem Maße durch den Besitzer und die Mensch-Hund-Beziehung beeinflusst werden. Erschwerend kommt hinzu, dass Persönlichkeitsmerkmale die Beziehung zwischen Hund und Halter beeinflussen können. In dieser Studie waren es vor allem die Persönlichkeitsmerkmale des Hundes, die mit MDORS in Verbindung gebracht wurden – und nur wenige Persönlichkeitsmerkmale des Halters – die Unterschiede hervorriefen.

Besitzer von Jagdhunden hatten weniger positive Interaktionen mit ihren Hunden, empfanden eine schwächere emotionale Bindung und schätzten ihre Hunde im Vergleich zu Besitzern von alten Rassen oder Hütehunden als kostenintensiver ein. Die Ergebnisse spiegeln auch den Verwendungszweck der Hunde wider. Während die Gruppe der alten Rassen im Allgemeinen als Begleithunde gehalten wurden, wurde

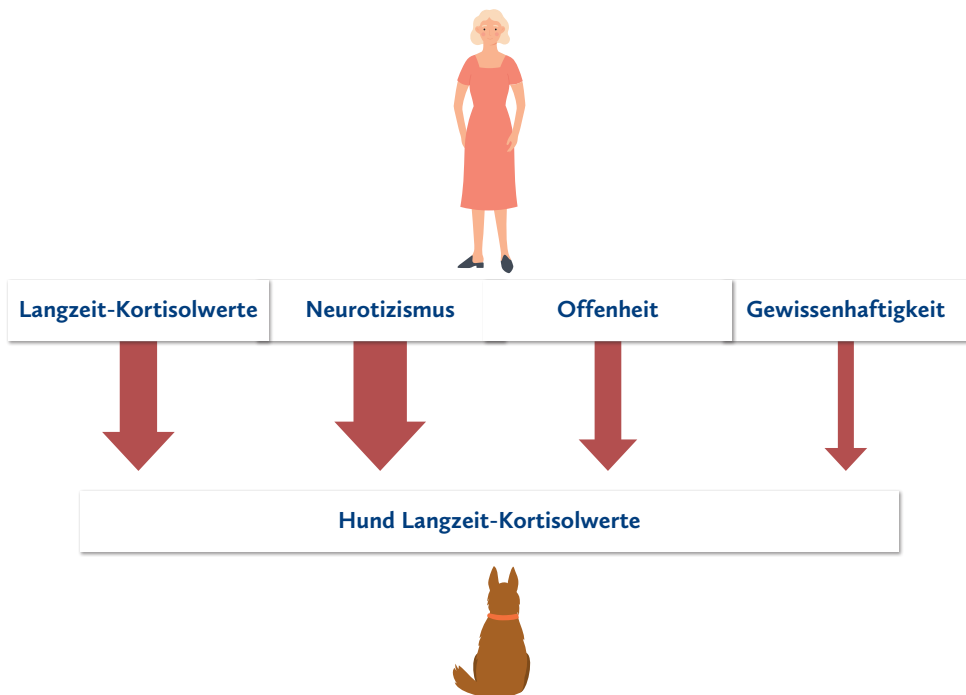
die Gruppe der Jagdhunde primär zum Zwecke der Jagd gehalten, sie waren also tatsächlich Gebrauchshunde. Bei den Jagdhunderassen wurde eine Auswirkung des Geschlechts des Hundes auf die Kortisolkonzentration festgestellt: Hündinnen hatten eine höhere Kortisolkonzentration als Rüden.



Hier sieht man die Ergebnisse der Hundepersönlichkeit: rot = Aggression ggü. Menschen; grün = Erregbarkeit; türkis = Aggression ggü. anderen Tieren/Hunden; blau = Ängstlichkeit; lila = Trainierbarkeit und die Beziehung zu den verschiedenen Rassetypen: alte Rasse; Jagdhunde; Hütehunde.

Vergleicht man die Kortisolkonzentrationswerte zwischen den einzelnen Rassegruppen, zeigt sich, dass die Gruppe der alten Rassen am wenigsten vom Halter und der Beziehung beeinflusst wird. Die Jagdhunde zeigen deutliche Verknüpfungen sowohl mit den Persönlichkeitsmerkmalen des Besitzers als auch mit der Beziehung zu ihm, aber nur die Hütehunde zeigen eine langfristige Stresssynchronisation zwischen Mensch und Hund²⁴⁶.

²⁴⁶ Sundman, Ann-Sofie, Enya Van Poucke, Ann-Charlotte Svensson, Åshild Faresjö, Lina S.V. Roth: Long-term stress levels are synchronized in dogs and their owners. *Scientific Reports*. (2019) 9. 10.1038/s41598-019-43851-x



Die Kortisolkonzentration (HCC) im Hundehaar wurde von der Kortisolkonzentration des Besitzers und den Persönlichkeitsmerkmalen des Besitzers (Neurotizismus, Offenheit und Gewissenhaftigkeit) beeinflusst. Die Breite der Pfeile entspricht dem Einfluss jeder Variablen auf die Langzeit Kortisolkonzentration beim Hund.

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die langfristige Stresssynchronisation durch die Selektion für die Kooperation mit dem Menschen beeinflusst wird, dass aber die Mensch-Hund-Beziehung und Persönlichkeitsmerkmale wichtige Merkmale sind, die den Kortisol – und somit Stresswert des Hundes beeinflussen.

Fazit: Da viele Hunde im tiergestützten Bereich Hütehunde sind und eher nicht den alten Rassen angehören oder jagdlich geführt werden, ist dies dahingehend spannend, dass diese sogenannten kooperativen Rassen am ehesten den Stresslevel ihres Halters widerspiegeln. Fraglich ist, inwieweit auch die Stresskomponenten des Klienten hier eine Rolle spielen. Das bedeutet, dass auf Hunde dieser Rassen ganz vermehrt ein Augenmerk gelegt werden muss, um sicherzustellen, dass diese nicht langfristig hohe Stresswerte spiegeln. Denn auch genetisch (siehe oben) sind sie prädisponiert.

Über die Autorin

Dr. Sandra Foltin ist als „Pottkind“ im Ruhrgebiet aufgewachsen. Einen Tag nach ihrem Abitur reiste Sie in die USA und aus einem Jahr geplanten Aufenthalt wurden elf. Sie studierte dort Psychologie und danach Jura und im Rahmen des Psychologiestudiums begann Sie den tiergestützten Einsatz mit Ihren damals 3 Tierschutzhunden über die Delta Society (heute Pet Partners Program). Als Sie nach Deutschland zurückkehrte gründete Sie einen Natur- und Tierschutzverein und startete erst das Projekt „Hunde-auf-Rädern“, einen ehrenamtlichen Tierbesuchsdienst, und dann die Fortbildung zur tiergestützten Intervention, TTA-NRW. Diese hat zum Ziel eine hundgerechte, ethische, tierschutzangepasste und Achtsamkeitsbasierte Wissensvermittlung in Theorie und Praxis für den Bereich des tiergestützten Einsatzes. Sie setzte dann noch einen Herzenswunsch um und studierte Biologie und promovierte schließlich zum Thema Orientierungsverhalten, Exploration und Kognition des Hundes mit Aspekten der Interaktion des Mensch-Hund Teams. Frau Foltin engagiert sich federführend in mehreren praktischen Projekten im Tierschutz und arbeitet mit ihren Tierschutzhunden in verschiedenen tiergestützten Settings. Dr. Foltin ist zudem wissenschaftlicher Beirat des Qualitätsnetzwerks Schulbegleithund e.V., im Vorstand von ESAAT, Mitglied bei IAHAIO und gibt Vorträge & Webinare zu verschiedenen hundbezogenen Themenbereichen. <https://sandra-foltin.com/>

